

will sagen: ihre Fähigkeiten, historische Mythen als Ideologeme zu entlarven, weshalb D. seinen Aufsatz mit einem schönen Wortspiel Lucien Febvres einleitet: „L'histoire qui sert est une histoire serve“. Vielmehr gelte es jene verhängnisvolle Identität von gesellschaftlicher „Nützlichkeit“ und „Legitimation“ aufzubrechen, die ihrerseits nur eine „construction sociale“ darstelle und statt dessen den „Sinn“ von „Geschichtswissenschaft“ jenseits des Utilitarismus zu suchen. – Joseph MORSEL, *L'Histoire (du Moyen Âge) est un sport de combat ... deux ans après: retour sur une tentative de légitimation sociale* (S. 61–92), macht deutlich, wie aufmerksam man jenseits des Rheins (M. lehrt an der Univ. Paris 1 Panthéon-Sorbonne) die deutschen Begründungs- und Rettungsversuche einer ins gesellschaftliche und v. a. wissenschaftspolitische Abseits geratenen Mediävistik wahrnimmt. Die Metapher vom „sportlichen Wettkampf“ verdeutlicht sehr gut die prekäre Lage der Geschichtswissenschaft, nicht nur der Mediävistik, die sich der Konkurrenz nicht nur der Natur-, sondern gerade auch anderer Sozialwissenschaften zu erwehren hat. Wie Demade sieht Morsel die eigentliche Rechtfertigung von Geschichte in ihrem ideologiekritischen Potential.

Hans-Henning Kortüm

-----

Leibniz als Sammler und Herausgeber historischer Quellen, hg. von Nora GÄDEKE (Wolfenbütteler Forschungen 129) Wiesbaden 2012, Harassowitz (in Kommission), 260 S., Abb., ISBN 978-3-447-06624-2, EUR 69. – Der Band enthält den überwiegenden Teil der Beiträge eines „Arbeitsgesprächs“, das vom 8.–10. Oktober 2007 stattfand. Es erinnerte an das Erscheinen des ersten Bandes von Leibniz' Quellensammlung *Scriptores rerum Brunsvicensium* 300 Jahre zuvor. Nora GÄDEKE, *Die Werkstatt des Historikers Leibniz: Quellenbegriff – Quellensuche – Quelleneinsatz* (S. 7–31), gibt einen einführenden Überblick über Leibniz' historische Werke sowie die bisherige Forschung zu Leibniz als Historiker. – Klaus GRAF, *Gottfried Wilhelm Leibniz, Ladislaus Sunthaim und die süddeutsche Welfen-Historiographie* (S. 33–47), beschreibt den Umgang des ersten Herausgebers Leibniz (*Scriptores* 1, 801–806) mit der Welfengenealogie von Sunthaim aus dem Jahre 1511 und stellt, wie zu erwarten, v. a. die Defizite der Edition heraus („Bei einem Universalgenie bleiben die Details notwendigerweise auf der Strecke“, S. 35). – Stephan WALDHOFF, „Medaillen, Sigilla und andere monumenta“. Leibniz als Sammler und Interpret von Sach- und Bildquellen (S. 49–117), zeichnet ein differenziertes Bild von Leibniz' Verarbeitung von Bildquellen mittels Beispielen aus dessen Zettelarchiv: zu Rangfragen aufgrund der Interpretation von Wappen- und Siegeldarstellungen, zu Reproduktionen des Widmungsbildes aus Donizos *Vita der Mathilde von Tuszien*, zu (wenn auch) fiktiven ma. Kaisermünzen. Der Gelehrte Leibniz legte dabei ein beträchtliches methodisches Bewusstsein an den Tag. – Volkhard HUTH, *Leibniz' Umgang mit Memorialquellen aus der Sicht der heutigen Memorialforschung* (S. 119–137), behandelt Leibniz' Verwertung von Memorialquellen anhand der Fuldaer Totenannalen; der Wert der Memorialquellen lag für Leibniz v. a. in der Genauigkeit zur Chronologie